

2026 | Nr. 1
Jahrgang 2

DR^{eh}K^{reuz}

Kreisverband Nordwestmecklenburg e.V.

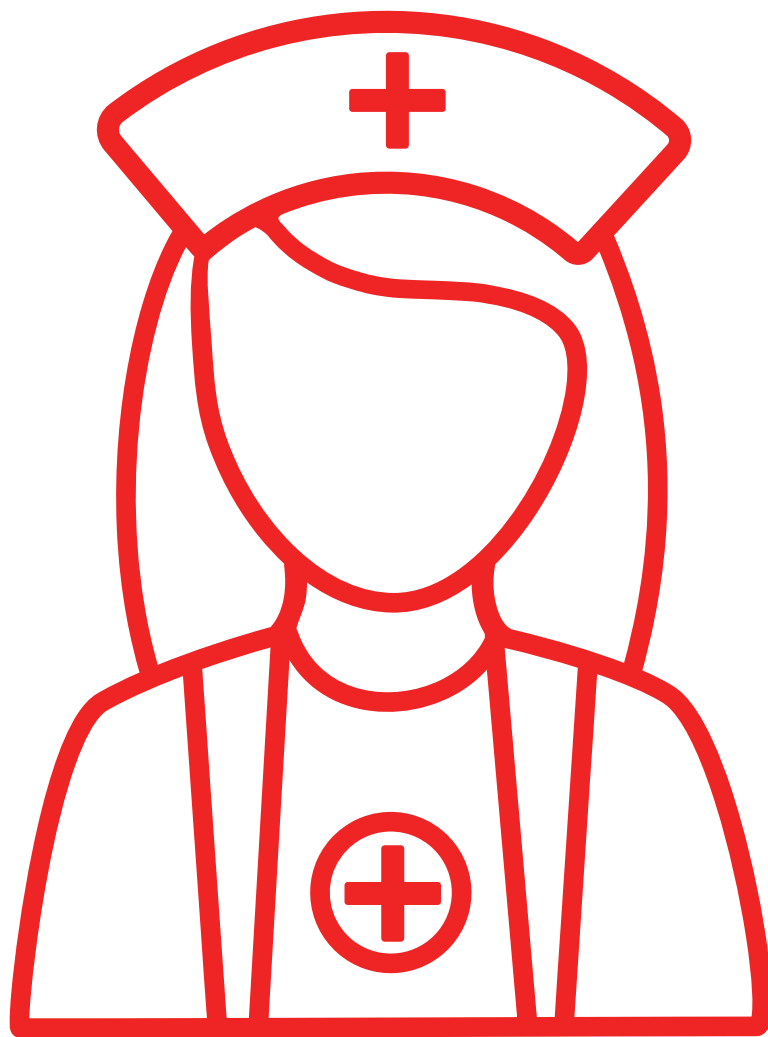


Frauen



Deutsches
Rotes
Kreuz

DRK-Kreisverband
Nordwestmecklenburg e.V.



Redaktion:
Elfi Schwab
Aileen Ruhland
Marcus Feyer

Anregungen und Wünsche können telefonisch und
per Mail an unseren Kreisverband gerichtet werden.

03881 7595-0
drehkreuz@drk-nwm.de

Vorwort

Liebe Mitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Freunde des DRK in Nordwestmecklenburg, liebe Frauen,

in diesem Mitgliedermagazin widmen wir uns dem Thema „Frauen“. Dabei kommen einem sofort viele Stichworte in den Sinn: Frauenrechte, Gleichstellung, die Rolle der Frau in unserer Gesellschaft, geschlechterspezifische Klischees, Familie und Beruf, Mütter – und vieles mehr. All das sind wichtige Themen. Doch darum soll es mir nur am Rande gehen. Im Mittelpunkt stehen vielmehr die Frauen im Deutschen Roten Kreuz.

Ein Blick in die Geschichte des Roten Kreuzes zeigt, wie prägend das Engagement der Frauen von Anfang an war. Am Abend des 24. Juni 1859 kam Henry Dunant am Schlachtfeld von Solferino vorbei. Etwa 38.000 Verwundete, Sterbende und Tote lagen dort – ohne ausreichende Hilfe. Tief erschüttert von dem, was er sah, organisierte er spontan gemeinsam mit Freiwilligen aus der Bevölkerung eine notdürftige Versorgung der Verwundeten. Unter diesen Helfenden waren vor allem Frauen und junge Mädchen. Sie versorgten die Verletzten – unabhängig davon, welcher Seite sie angehörten.

In seinem Buch „Eine Erinnerung an Solferino“ würdigt Henry Dunant die Arbeit und Solidarität dieser Frauen mit bewegenden Worten: „Ehre sei diesen mitleidigen Frauen, diesen jungen Mädchen von Castiglione! Es gab nichts, was sie zu-

rückgeschreckt, erschöpft oder entmutigt hätte. Ihre bescheidene Hingebung kannte keine Müdigkeit und keinen Ekel; kein Opfer war ihnen zu viel.“

Dieses Buch, das später zur Gründung des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes führte, möchte ich Ihnen an dieser Stelle ausdrücklich ans Herz legen.

Frauen prägen das Deutsche Rote Kreuz also seit seinen Anfängen. Was im 19. Jahrhundert mit den ersten Schwesternschaften begann, zeigt sich heute in der ganzen Breite unseres Verbandes: Frauen engagieren sich im Rettungsdienst, in der Pflege, in der Wasserwacht, in Einrichtungen für Geflüchtete, in der Sozialarbeit, in der Verwaltung, in zahlreichen ehrenamtlichen Fachdiensten sowie in Leitungs- und Führungspositionen. Sie übernehmen Verantwortung, gestalten Strukturen und tragen jeden Tag dazu bei, dass Menschlichkeit im Alltag erlebbar bleibt.

Auch im DRK Nordwestmecklenburg sind Frauen ein unverzichtbarer Teil unseres Verbandes. Sie prägen mit ihrem Engagement, ihrer Fachlichkeit und ihrer Empathie unsere Arbeit – hauptamtlich wie ehrenamtlich. In vielen sozialen Berufen, etwa in der Pflege, der Erziehung oder im Gesundheitswesen, sind Frauen traditionell stark vertreten. Doch ihr Beitrag geht weit darüber hinaus: Sie bringen Ideen ein, übernehmen Verantwortung und gestalten aktiv die Zukunft unseres Verbandes.



Dieses Magazin soll deshalb vor allem eines tun: die Arbeit, das Engagement und die Geschichten der Frauen im DRK sichtbar machen. Es soll zeigen, wie vielfältig ihre Aufgaben sind und wie selbstverständlich sie Verantwortung übernehmen – oft im Stillen, aber immer mit großer Wirkung.

Was 1859 mit dem Mitgefühl mutiger Frauen begann, lebt heute in Ihrem täglichen Engagement weiter – und darauf können wir als DRK stolz sein.

Herzliche Grüße

Kathrin Konietzke

Inhaltsverzeichnis

Aktuelles	6
DRK Beratungsstelle für Schwangere und Familien	8
Ein sicherer Raum	11
Die Medienwerkstatt Wismar	12
Allein unter Frauen	14
Hier ward Plattdüütsch snackt!	16
Stadtmütter Wismar	18
Statistisch gesehen... sind wir weiblich.	20
Palliativstation im DRK Krankenhaus	22
Zahlen, Verantwortung und Vielfalt	23
Starke Frauen hinter dem Vorstand	24
Frauen im Rettungsdienst	26
Herzinfarkt und Schlaganfall bei Frauen	27
Der RotKreuzSpeicher und Diana Becker –seit zehn Jahren verbunden	28
Von der Rotkreuzschwester zur weltbekannten Krimiautorin	29
Schwimmen lernen kennt keine Sprachgrenzen	30
Ausblick	31

In dieser Ausgabe haben wir uns die Frage gestellt: Wie weiblich ist unser Kreisverband eigentlich? Die Antwort können wir an dieser Stelle vorwegnehmen: Sehr! Einen statistischen Überblick dazu gibt es auf den Seiten 20 bis 21. Apropos Zahlen: Dass dieses Thema gerne den Männern zugeordnet wird, trifft für unsere Mitarbeiterinnen der Buchhaltung nicht zu. Über die Arbeit der drei Frauen, die täglich mit den Zahlen des Kreisverbandes jonglieren, finden Sie einen Bericht auf Seite 23. Die allermeisten Frauen kennen diese Klischees. Beispielsweise beim Thema ‚Erziehung‘ finden sich vor allem Frauen automatisch schnell in der Verantwortung wieder, was belastend sein kann. Das ist natürlich nicht immer so, aber doch häufig erlebbar. Margarita Manleitner von unserer Beratungsstelle für Schwangere und Familien kennt viele Situationen, in denen Rollenzuweisungen zu Überforderungen und Probleme führen. Ausführlich schildert sie auf den Seiten 8 bis 10 von ihrer täglichen Arbeit. Bei den „Stadtmüttern Wismar“ stehen diese Rollenklischees im Zentrum des Projekts. Über das Projekt, das bereits viele Frauen direkt stärkte, lesen Sie auf Seite 18. In unserem Kreisverband erleben wir darüber hinaus jeden Tag starke Frauen. Zwei von ihnen halten dem Vorstand den Rücken frei. Wie umfangreich diese Aufgabe ist, zeigt ein Interview auf den Seiten 24 bis 25. Eine ebenfalls starke Frau mit Rotkreuz-Geschichte war Agatha Christie. Sie wusste mit Klischees in ihren Kriminalromanen zu spielen. Mehr dazu auf Seite 29.

Die beste Voraussetzung für starke Frauen ist indes, dass sie bereits als Mädchen stark gemacht werden: Sven Schröder hat dazu im letzten Jahr einen wichtigen Beitrag geleistet! Auf Seite 30 erfahren Sie, wie er bei zwei geflüchteten Mädchen aus Somalia Mut und Selbstvertrauen förderte. Gleichzeitig meinen sich die Klischees in einigen Bereichen des Kreisverbandes zu bestätigen: Wer an Kleidung denkt, verbindet dies oft mit Frauen. In unserem RotkreuzSpeicher in Grevesmühlen stimmt diese Vorannahme: Diana Becker leitet ihn seit vielen Jahren und hat Freude dabei – mehr auf Seite 28.

Und nun fragen wir Sie, liebe Leserinnen und Leser, was denken Sie, wie weiblich unser Rettungsdienst ist? Ein Bericht auf Seite 26 über die Auszubildende Emily gibt Antworten dazu.

Natürlich gibt es auch die andere Seite: Männer in weiblich dominierten Berufsfeldern erleben Vorurteile. Wir haben den Erzieher Leon Nevermann auf Seite 14 nach seinen Erfahrungen als Mann in einem Team mit vielen Frauen gefragt.

Nun wünschen wir Ihnen viel Spaß beim Lesen der genannten Beiträge und auch der Weiteren, die Einblicke in unsere Arbeit geben.

Die Fiaccolata verbindet



Der Fackellauf „Fiaccolata“ hat seinen Ursprung in einem der prägendsten Ereignisse der Rotkreuzbewegung: der Schlacht von Solferino im Jahr 1859. Dieses erschütternde Kriegsgeschehen veranlasste Henry Dunant dazu, eine organisierte, neutrale Hilfe für Verwundete ins Leben zu rufen. Aus dieser Idee entstand die internationale Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung. Die Fiaccolata selbst erinnert symbolisch an den nächtlichen Fackelzug der Bevölkerung, die damals Verletzten half – ein Zeichen der Menschlichkeit und Solidarität, das bis heute fortgeführt wird.

Im April dieses Jahres fand erneut der traditionelle Fackellauf statt. Wir erhielten die Fackel vom DRK Kreisverband Bad Doberan und trugen sie im Zeichen der Verbundenheit weiter. Anschließend übergaben wir sie an das Bundesland Schleswig-Holstein, vertreten durch den DRK Kreisverband Lübeck. Die feierliche Übergabe erfolgte an der Grenzdokumentationsstätte Schlutup – einem Ort, der wie kaum ein anderer für Geschichte, Erinnerung und Zusammenhalt steht.

Weltrotkreuztag

Eine Woche lang haben wir uns in unserem Kreisverband auf den Weltrotkreuztag eingestimmt. Dafür wurde der Rotkreuz-Gedanke auf den unterschiedlichsten Arten in den Fokus gerückt: kreativ bis sportlich, lecker bis musikalisch, mit Büchern, Videos oder Puppenspielen. Eindrücke zur Woche und dem Weltrotkreuztag zum Sehen und Hören finden Sie auf unserem Instagram-Kanal:
<https://www.instagram.com/drk.nwm/>



EhrenamtMesse

Auch in diesem Jahr fand die Ehrenamt-Messe im Rahmen der Hanseschau Wismar statt. Rund 50 Vereine und Organisationen präsentierten ihre Arbeit und luden mit zahlreichen Mitmachaktionen dazu ein, Ehrenamt hautnah zu erleben. Ein besonderes Highlight war in diesem Jahr die sogenannte Teddyklinik, ein Projekt des Deutschen Roten Kreuzes.

Aktu

elles

Bevölkerungsschutz

Am 17.02.2026 lud der Förderverein Medical Task Force 13 e.V. in Kooperation mit dem DRK Kreisverband NWM und der Stadt Grevesmühlen zu einer Informationsveranstaltung zum Thema „Bevölkerungsschutz für jedermann“ in den Rathaussaal in Grevesmühlen ein.

Pünktlich zu Beginn der Veranstaltung ging das Licht im Saal aus und die begrüßenden Worte im Dunkeln stimmten gleich auf die wichtigen Inhalte des Abends ein. Es ging darum, wie sich die Bevölkerung selbstständig auf Notlagen, wie Stromausfälle, kriegsrische Handlungen oder andere Katastrophen, vorbereiten kann. Neben spannenden Vorträgen verschiedener Referenten gab es auch praktische Tipps am Stand „Bevölkerungsschutz aus der Kiste“ oder Informationen zu einer ehrenamtlichen Tätigkeit im Zivilschutz.

Gut 50 Gäste resümierten die absolute Sinnhaftigkeit dieses Abends und bestaunten auf dem Nachhauseweg die vor dem Rathaus aufgestellten Fahrzeuge.



Interkulturelles Training.

"Auch in diesem Jahr organisiert die MitMachZentrale Nord-westmecklenburg Interkulturelle Trainings, die an verschiedenen Orten im Landkreis stattfinden. Fragen zum Umgang mit fremden oder anderen Kulturen werden hier für ein gutes Miteinander im Ehrenamt beantwortet. Mehr Infos zu Terminen und Orten befinden sich auf unserer Website:

<https://drk-nwm.de/mmz/trainings>

Karin Bollo

Tel.: 0174 7012775



DRK Beratungsstelle für Schwangere und Familien

Das Team der Beratungsstelle

Hinter der Beratungsstelle steht ein engagiertes, multiprofessionelles Team aus qualifizierten Beraterinnen und einem Berater. Margarita Manleitner ist Sozialpädagogin und Familienwissenschaftlerin und seit November 2022 in der Schwangerschafts- und Familienberatung tätig. Im Januar 2023 hat die Diplom Psychologin Daniela Effenberger ihre Tätigkeit schwerpunktmäßig im Bereich der Familienberatung aufgenommen und seit Januar 2025 ergänzt Stephan Falkner als männlicher Berater und Psychologe das Team.

Wir bringen unterschiedliche fachliche Hintergründe, Zusatzausbildungen und berufliche Erfahrungen mit, bilden uns regelmäßig fort, nehmen Supervision in An-

spruch und reflektieren unsere Arbeit im Team. Gleichzeitig gehören für uns Fachlichkeit und Menschlichkeit zusammen. Beratung ist in erster Linie Beziehungsarbeit. Sie verlangt Empathie, Präsenz und die Fähigkeit, auch in schwierigen Momenten ruhig und klar zu bleiben. Wir halten den Rahmen, geben Orientierung und sorgen dafür, dass auch schmerzhaft Themen einen sicheren Platz bekommen.

Die Zusammenarbeit im gemischten Team ist für uns besonders bereichernd. Diese Vielfalt erleben wir als Stärke. Unterschiedliche Perspektiven erweitern den Blick, ermöglichen neue Zugänge und schaffen für Ratsuchende unterschiedliche Identifikationsmöglichkeiten. Gerade in Paar- und Familienthemen ist diese Vielfalt wertvoll.

Was uns im Team verbindet, ist eine gemeinsame Haltung: wertschätzend, ressourcenorientiert, verantwortungsvoll. Schwangerschafts- und Familienberatung ist anspruchsvolle Arbeit – fachlich wie menschlich. Wir begegnen dieser Aufgabe mit Kompetenz, Sorgfalt und viel Engagement. Und mit der Überzeugung, dass professionelle Begleitung einen echten Unterschied im Leben von Menschen machen kann.

)) Viele Themen ähneln sich –
und doch ist jede
Geschichte anders.. ((

Ein Blick in die Arbeit unserer Beratungsstelle

„Ich kann einfach nicht mehr. Ich habe das Gefühl, ich verliere mich selbst.“ – Das ist ein Satz, den wir oft in den Erstgesprächen hören.

Menschen kommen zu uns, wenn das (Familien-) Leben sich schwer anfühlt – wenn Beziehungen ins Stocken geraten, wenn der Familienalltag überfordert oder wenn innere Zweifel immer lauter werden. Manchmal geht es um einen konkreten Konflikt, manchmal um ein diffuses Gefühl von Überforderung oder Unzufriedenheit.

Was wir anbieten, ist zunächst scheinbar etwas sehr Einfaches – und zugleich etwas Seltenes: Zeit. Zuhören. Einen geschützten Raum, in dem nicht bewertet wird. In dem niemand funktionieren muss.

In der Beratung schaffen wir einen vertraulichen Raum. Einen Ort, an dem alles gesagt werden darf –



Fotos: Elfi Schwab



Zweifel, Wut, Erschöpfung, Angst, aber auch Hoffnung. Beratung bedeutet für uns, gemeinsam hinzuschauen. Wir sortieren Gedanken, machen Muster sichtbar, klären Erwartungen und unterstützen dabei neue Perspektiven zu entwickeln. Wir schauen nicht nur auf Probleme, sondern auch auf Stärken, Fähigkeiten und bereits bewältigte Herausforderungen.

Gemeinsam suchen wir nach Wegen, die sich stimmig anfühlen. Unser Ziel ist nicht, fertige Lösungen vorzugeben, sondern Menschen darin zu stärken, ihre eigenen Antworten zu finden – sei es in persönlichen, partnerschaftlichen oder familiären Fragen. Dabei haben wir die Kinder des Familiensystems stets im Blick.

Manchmal begleiten wir über mehrere Gespräche hinweg. Manchmal ist ein Termin ausreichend, um Klarheit zu schaffen. Und manchmal bedeutet gute Beratung auch, weiterzuvermitteln – zum Beispiel, wenn therapeutische oder medizinische Unterstützung notwendig ist.

Jugendliche fühlen sich emotional einsam und allein gelassen und Kinder suchen nach liebevoller Orientierung und emotionaler Sicherheit. Paare kommen, weil sie sich im Alltag verloren haben. Eltern sind erschöpft vom ständigen Funktionieren. Einzelpersonen ringen mit Entscheidungen oder fühlen sich zwischen familiären und gesellschaftlichen Erwartungen aufgerieben. Wir unterstützen Menschen dabei, wieder mehr bei sich selbst anzukommen.

Wir beraten und begleiten bei Fragen zur Schwangerschaft, zum Schwangerschaftsabbruch, bei Trennung und Scheidung, Umgang mit Verhaltens- und Entwicklungsauffälligkeiten, familiären Konflikten und bei krisenhaften Lebenssituationen.

Alle Beratungen sind kostenfrei und vertraulich. Bei den Familienberatungen freuen wir uns über Spenden. Bei uns erhalten nicht nur Erwachsene Unterstützung,

sondern auch Kinder und Jugendliche. Terminvereinbarungen sind individuell möglich und können telefonisch, persönlich oder per E-Mail vereinbart werden.

Was wir besonders bei Frauen beobachten

Gerade im Bereich der Schwangerschaftsberatung begleiten wir viele Frauen in sensiblen Lebenssituationen: bei ungeplanter Schwangerschaft, in Konfliktlagen, bei finanziellen Sorgen oder in Phasen großer Verunsicherung. Hier geht es oft um weitreichende Entscheidungen, um Ängste, Hoffnungen und ganz persönliche Fragen an das eigene Leben.

Sowohl in der Schwangerschafts- als auch in der Familienberatung begegnet uns in unserer täglichen Arbeit ein Thema immer wieder: Druck.

Viele Frauen erleben einen enormen Erwartungsdruck – oft von außen, manchmal auch von sich selbst. Sie sollen beruflich engagiert sein, liebevolle Mütter, aufmerksame Partnerinnen, organisierte Managerinnen des Familienalltags. Und dabei bitte gelassen, gepflegt und dankbar sein.

In Gesprächen hören wir Sätze wie:

„Ich darf mich eigentlich nicht beschweren.“ Oder „Anderere schaffen das doch auch.“

Was wir sehen, ist häufig etwas anderes: Neben sichtbaren Aufgaben tragen viele Frauen die unsichtbare Verantwortung: Termine im Blick behalten, Bedürfnisse aller Familienmitglieder mitdenken, Konflikte moderieren, emotionale Stimmungen auffangen. Wenn diese unsichtbare emotionale und geistige Arbeit zur Erschöpfung, Selbstzweifeln oder dem Gefühl, nie genug zu sein führt, dann wird es als „Mental Load“ bezeichnet. Ein erster Schritt kann sein, die eigene Belastung überhaupt ernst zu nehmen. Erschöpfung ist kein persönliches Versagen, sondern ein Signal. Wer dauerhaft organisiert, plant, vermittelt und emoti-

onal präsent ist, leistet viel – auch wenn diese Arbeit oft unsichtbar bleibt.

Wichtig ist uns dabei: Die sogenannte „mentale Last“ ist kein moderner Trend und kein Schlagwort aus den sozialen Medien. Was heute unter dem Begriff „Mental Load“ diskutiert wird, beschreibt eine Verantwortung, die es schon immer gab – nur blieb sie lange unsichtbar und selbstverständlich. Generationen von Frauen haben organisiert, geplant, erinnert, vermittelt und mitgedacht, ohne dass diese Arbeit als eigenständige Leistung wahrgenommen wurde. Neu ist weniger die Belastung selbst, sondern dass sie benannt wird. Dass sie Sprache bekommt. Und dass zunehmend darüber gesprochen wird, wie Verantwortung in Partnerschaften gerechter verteilt werden kann.

Viele Frauen beginnen, Grenzen zu setzen und für sich einzustehen. Sie sprechen Ungleichgewichte an, fordern Unterstützung ein, hinterfragen alte Rollenbilder. Dieser Prozess ist nicht immer konfliktfrei – aber oft sehr befreiend. Das ist eine beeindruckende Stärke, die wir in den Beratungen beobachten.

Und die Männer?

Ja, wir beobachten einen Wandel.

Es kommen heute mehr Männer und Väter als früher – manchmal gemeinsam mit ihren Partnerinnen, manchmal alleine. Viele wollen präsente Väter sein, sich einbringen, Beziehung aktiv gestalten. Gleichzeitig stehen sie zwischen traditionellen Vorstellungen und neuen Ansprüchen. Manche sagen offen: „Ich habe nie gelernt, über Gefühle zu sprechen.“ Dass sie es dennoch tun, ist ein wichtiges Zeichen.

Dennoch zeigen Statistiken und unsere Erfahrung, dass Frauen häufiger den ersten Schritt in die Beratung anstoßen. Sie spüren oft früh, wenn etwas aus dem Gleichgewicht gerät. Aber wir sehen zunehmend Paare und Eltern, die gemeinsam Verantwortung für Veränderung übernehmen.

Was uns wichtig ist

Unsere Beratungsstelle ist ein geschützter Ort für jeden Menschen, der Unterstützung rund um die Themen Schwangerschaft und Familie möchte. Beratung bedeutet für uns nicht, Probleme zu „reparieren“. Es geht darum, Menschen ernst zu nehmen – in ihrer Un-

sicherheit genauso wie in ihrer Stärke. Es ist ein Ort für ehrliche Gespräche und für Mut.

Und manchmal beginnt Veränderung ganz leise – mit der Erlaubnis, nicht immer stark sein zu müssen und der Erkenntnis: „Ich möchte, dass es so nicht weitergeht“. | Text: Margarita Manleitner

Beratungsstelle Grevesmühlen

August-Bebel- Str. 18
23936 Grevesmühlen

Öffnungszeiten:

Mo.: 8.30 - 15.30 Uhr

Di.: 8.30 - 17.00 Uhr

Do.: 8.30 - 15.30 Uhr

Fr.: 8.30 - 12.30 Uhr

Beratungsstelle Gadebusch

Erich-Weinert-Str. 29
19205 Gadebusch

Öffnungszeiten:

Do.: 9.00 - 15.00 Uhr

Abweichende Termine sind nach Vereinbarung möglich.



DRK Soziale Betreuungsdienste
M-V gGmbH

NEUE WEGE GEHEN

Eingliederungshilfe

Geschäftsstelle
August-Bebel-Str. 17
23936 Grevesmühlen

Kontakt:

0385 - 48 933 0
info@drk-sb.de
<https://www.drk-sb.de>

Ein sicherer Raum

Frauen mit psychischen und Suchterkrankungen scheuen sich oft Hilfe zu suchen.

In den Einrichtungen der DRK Soziale Betreuungsdienste M-V gGmbH werden Frauen und Männer mit psychischen Erkrankungen und Doppeldiagnosen (psychische und Suchterkrankungen) im Alltag begleitet. Sie erhalten Eingliederungshilfe vom Sozialamt.

Ein Blick hinter die Kulissen zeigt: Es nehmen weniger Frauen als Männer die Angebote in den Wohn- und Tagesgruppen und in der Betreuung durch unsere ambulanten Dienste wahr. (Siehe Infokasten)

Was im Umkehrschluss nicht bedeutet, dass Frauen in der Gesellschaft weniger belastet sind. Oft sind ihre Erkrankungen aus verschiedenen Gründen weniger sichtbar.

Viele Frauen tragen Verantwortung für Kinder, Partnerschaften, für Angehörige, den Beruf. Eigene Krisen werden nicht selten zurückgestellt, Erschöpfung ausgehalten, Probleme verborgen. Psychische Erkrankungen und Suchterkrankungen sind zudem noch immer mit Scham und Angst vor Bewertung verbunden.

Ricarda (r.) besucht die Tagesgruppe im Sozialtherapeutischen Zentrum „Alter Speicher“ in Grevesmühlen seit fast drei Jahren. Die gelernte Dekorateurin hat in der Ergotherapie durch die Anleitung des Betreuer-Teams und einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin wieder Zugang zu ihrer Kreativität gefunden. „Ich bin froh, dass ich mir Unterstützung gesucht habe. Hier in dieser Tagesgruppe empfinde ich das Gefühl von Sicherheit. Ich kann vieles von dem wieder entdecken, was schon verloren schien.“ Ricarda malt Gemälde, gestaltet besondere Glückwunschkarten, Traumfänger und noch vieles mehr. Die Exponate sind gemeinsam mit Exponaten anderer Klientinnen und Klienten im Eingangsbereich der Tagesgruppe in der August-Bebel-Str. 17 in Grevesmühlen ausgestellt.

Ergotherapeutin Katja Duwe: „Es ist nicht selbstverständlich, dass Frauen diesen Schritt gehen, das wissen wir. Umso mehr freut uns die Entwicklung von unserer Klientin. Wir hoffen, dass alle Frauen, die Unterstützung benötigen, wissen, wo sie sie finden. Unter anderem bei uns.“

Eingliederungshilfe bedeutet: sichere Räume, Struktur und Begleitung. Sie bedeutet Schutz, Zeit und Vertrauen. Einen Raum, in dem Frauen nicht funktionieren müssen, sondern sein dürfen. In dem ihre Erfahrungen ernst genommen werden und ihre Geschichte zählt. Psychische Erkrankungen und Suchterkrankungen können jede Frau treffen – unabhängig von Alter, Her-

kunft oder Lebensweg. Darüber offen zu sprechen, ist ein wichtiger Schritt zur Entstigmatisierung.

Unterstützung zu suchen und sie anzunehmen ist ein Zeichen von Stärke.



Mitarbeiterin Katja und Ricarda

Foto: Annett Meinke

Anteil betreuter Frauen:

Assistenz und Begleitung im Wohnen (ABW):
im Durchschnitt 46,7 %

Besondere Wohnformen und Tagesgruppen:
Im Durchschnitt 20 %

Tagesgruppen für Ältere, seelisch

Beeinträchtigte: im Durchschnitt 59,5 %

Stand Februar 2026

DRK Soziale Betreuungsdienste M-V gGmbH

<https://www.drk-sb.de>

Tel: 03885 489330

Die Medienwerkstatt Wismar hat ein neues Zuhause bei uns gefunden

Der 1990 gegründete Verein „Mecklenburg Vorpommern Film e.V.“ war ein Zusammenschluss aus Filmemacherinnen und Filmemachern um gemeinsam an Produktionen zu arbeiten. 2004 ging der Sitz von Schwerin nach Wismar in die Bürgermeister-Haupt-Straße. Als der Verein erkannte wie wichtig die Medienförderung von Kindern und Jugendlichen war, gründeten sie die Medienwerkstatt Wismar als Teil des MV Film e.V. Mit dem Wegfall der Filmförderung entschied der Verein die Auflösung und suchte eine neue Heimat für die Medienwerkstatt und die unendlich wichtige Arbeit.

Der DRK Kreisverband Nordwestmecklenburg öffnet mit der Übernahme die Türen für viele weitere tolle Projekte mit Kindern und Jugendlichen.

Die sechs ehemaligen Mitarbeiter konnten problemlos ihre Arbeit 2026 beim DRK beginnen.

Die Förderung von Medienkompetenz ist die Kernaufgabe der Einrichtung und durch liebevoll und kreative Workshops und Angebote werden die Kinder abgeholt und auf ein Leben in der digitalen Welt vorbereitet. Dazu nutzt die Medienwerkstatt vielfältige Möglichkeiten wie Actionbound, StopMotion-Filme, Video- und Fotorallyes oder auch den immer noch klassischen Filmdreh. Während der Aktionen kommen die Kinder



mit der Technik in Kontakt und lernen professionell begleitet den sicheren Umgang insbesondere mit Handy, Tablet und PC, sowie den entsprechenden Apps.

Spielerisch beteiligen sich die Kinder an Themen der heutigen Zeit wie z.B. Fotorechte, Recht am eigenen Bild, Sexualität, Geschlechtsidentität, Datenschutz, Desinformation (Fake News), Gaming, Sucht, Social Media, Cyber-Mobbing, Zusammenhalt, Liebe, Katzenvideos und viele Weitere.



Foto: Oliver Berger



Ein großes Potential liegt in dem umfangreichen Techniklager der Medienwerkstatt. Hier sind auf ca. 60m² Technik für die alltägliche Arbeit zu finden. Darunter Videokameras, Fotoapparate, Bild und Tontechnik und vor allem zwei Klassensätze Tablets. Einmal Ipad's und einmal Android-Geräte. Insbesondere die Möglichkeit zur Ausleihe der Geräte für die pädagogische Arbeit macht die Medienwerkstatt zu einem der wichtigsten Einrichtungen im Landkreis für die Medienbildung. So können Pädagogen denen in den Einrichtungen selbst keine Geräte zur Verfügung stehen, dennoch Angebote realisieren.

Praktikanten der Medienwerkstatt haben die große Chance ihre eigenen Projekte zu bearbeiten und von ausgebildeten Personal die Tricks und Kniffe der Profis zu lernen. Von Filmprojekten über die Programmierung von eigenen Videospielen bis zum erstellen eigener Musik bietet die Medienwerkstatt viele kreative Möglichkeiten sich zu verwirklichen und einen Einblick in die Medienwelt zu erlangen.

Um eine Verbindung zwischen digitaler und analoger Welt zu schaffen, werden möglichst viele Angebote in oder mit der der Natur durchgeführt, wie z.B. ein Trickfilmworkshop bei dem die Kinder aus gesammelten Naturmaterialien die Kulisse oder den Hauptcharakter für ihren Trickfilm basteln.

Der Kinosaal ermöglicht der Medienwerkstatt die Auswertung der Ergebnisse auf einer großen Kinoleinwand und die Durchführung er Angebote nicht nur mit ganzen Schulklassen, sondern auch mit ganzen Klassenstufen. Die Würdigung durch die Präsentation ist für die Mitarbeiter des DRK ein wichtiger Bestandteil der pädagogischen Begleitung der Angebote.

Die Medienwerkstatt erfreut sich großer Beliebtheit bei den Kooperationspartner wie z.B. der Bibliothek, den Grundschulen, Licht am Horizont e.V., dem Stadt- und Kreisjugendring, dem PhanTechnikum, Unicef und vielen Weiteren mit denen die Medienwerkstatt Angebote durchgeführt hat und weiterhin durchführen wird.

| Text: Oliver Berger



Medienwerkstatt Wismar

Medienwerkstatt@drk-nwm.de

03841 7123 50

Bürgermeister Haupt Straße 51



Fotos dieser Seite: Hort Neptunskinnings

Allein unter Frauen

Laut Statistischem Bundesamt lag der Anteil männlicher pädagogischer Fachkräfte im Kindergartenbereich im Jahr 2022 bei 7,9 Prozent. Zehn Jahre zuvor, im Jahr 2012, waren es lediglich 4,1 Prozent. Der Anteil männlicher Erzieher steigt also kontinuierlich an. Dennoch sind Männer in Kitas nach wie vor eher die Ausnahme.

Warum ist das so? Das Bild pädagogischer Fachkräfte ist in vielen Köpfen noch immer weiblich geprägt. Meist denken wir zuerst an Erzieherinnen, wenn es um die Betreuung und Begleitung von Kindern geht. Männer, die sich bewusst für diesen Beruf entscheiden, begegnen dabei nicht selten unterschiedlichen Erwartungen und Vorurteilen – sowohl positiven als auch kritischen.

Wir haben deshalb unseren Erzieher Leon Nevermann gefragt, wie er die Arbeit bei den Hansehüppers in Wismar erlebt – als Mann, der zu einem überwiegend weiblichen Team gehört.

1. Was und wo arbeitest du? Und was gefällt dir an deiner Arbeit?

Ich arbeite als Erzieher in der Krippe bei den DRK Hansehüppers. Ich begleite Kinder im Alter von unter drei Jahren in ihrem Alltag, beim Spielen, Entdecken, Lernen und Großwerden. Besonders gefällt mir, dass ich die Kinder in einer so prägenden Lebensphase begleiten darf. Zu sehen, wie sie täglich kleine und große Entwicklungsschritte machen, ist einfach etwas Besonderes. Kein Tag ist wie der andere und genau das macht meinen Beruf so attraktiv.

2. Wie erlebst du die Arbeit als Mann in einem fast ausschließlich weiblichen Team?

Sehr positiv. Ich fühle mich im Team sehr wertgeschätzt und gut aufgenommen. Natürlich bin ich als

)) Ich habe schnell gelernt: Stärke zeigt sich nicht nur in Muskeln, sondern in Geduld, Empathie und in einem guten Ohr. ((

Mann in der Unterzahl, aber im Alltag spielt das kaum eine Rolle. Wir arbeiten professionell, auf Augenhöhe und vor allem sehr harmonisch miteinander. Unterschiedliche Perspektiven, egal ob männlich oder weiblich, bereichern unsere pädagogische Arbeit. Ich fühle mich dementsprechend sehr wohl in diesem Team.



Foto: Elfi Schwab

3. Wie reagieren Eltern, das Team und dein Umfeld darauf, dass du als Mann in der Krippe arbeitest?

Die Reaktionen sind überwiegend positiv. Viele Eltern finden es schön, dass ihre Kinder auch männliche Bezugspersonen erleben. Gerade für Kinder ist es wichtig zu sehen, dass Fürsorge, Empathie und Nähe keine Frage des Geschlechts sind. Meine Kollegen wünschen sich ebenfalls mehr Männer in unserem Berufsfeld. In meinem Umfeld bekomme ich viel Anerkennung für meine Berufswahl, da es wenig Männer in meinem Beruf gibt.

Ich würde behaupten, ich bin für mein Team ein „Normaler Erzieher“, da ich die Kinder ebenfalls tröste, wenn sie weinen, ich auch die Tische abwische und ich die Windeln so häufig wie sie wechsle. Für die Kinder hingegen bin ich vermutlich eher ein Exot, weil fast nur Frauen bei uns arbeiten.

4. Würdest du dir wünschen, dass bei dir mehr Männer arbeiten? Und warum?

Ja, definitiv. Ich glaube, gemischte Teams sind grundsätzlich eine Bereicherung, ganz egal in welcher Branche man tätig ist. Kinder profitieren von unterschiedlichen Vorbildern und Persönlichkeiten. Mehr Männer in Kitas würden außerdem dazu beitragen, das Berufsbild vielfältiger und offener zu gestalten.

5. Inwieweit fühlst du dich in deiner pädagogischen Arbeit durch Geschlechterrollen eingeschränkt oder bestärkt?

Eingeschränkt fühle ich mich nicht. Ich arbeite nach pädagogischen Grundsätzen, unabhängig von Rollenbildern. Gleichzeitig merke ich, dass ich für manche Kinder eine besondere Rolle einnehme, einfach weil ich ein Mann bin. Das kann bestärkend sein, vor allem wenn Kinder zu Hause vielleicht keine männliche Bezugsperson haben. Wichtig ist mir, authentisch zu sein und nicht einer Rolle entsprechen zu müssen.

6. Inwieweit hat die Arbeit in einem weiblich dominierten Beruf dein Selbstbild als Mann verändert?

Die Arbeit in einem überwiegend weiblich dominierten Beruf hat mein Selbstbild als Mann eher erweitert als verändert. Ich habe schnell gelernt: Stärke zeigt sich nicht nur in Muskeln, sondern in Geduld, Empathie und in einem guten Ohr. Ich habe gelernt, dass Humor und Gelassenheit echte Superkräfte sind und dass es nichts Männlicheres gibt, als Kindern beim Wachsen zuzusehen. Heute bin ich stolz darauf, dass mein Geschlecht keine Rolle spielt, sondern meine Leidenschaft und mein Engagement zählen.

7. Wenn du einen Satz über deine Arbeit „Allein unter Frauen“ sagen müsstest – wie würde er lauten?

Ritter im Puppenhaus- und ich bin stolz drauf!

Interview von Leon Nevermann

Kita Hansehüppers

Hinter dem Lembkenhof 4

23966 Wismar

Tel.: 03841 2289769

kita-hansehueppers@drk-nwm.de

Die im Februar 2022 eröffnete Sport- und Bewegungskita „Hansehüppers“ liegt nahe der Lübschen Straße in Wismar. Das Haus bietet Platz für 24 Krippen- und 60 Kindergartenkinder im Alter von einem bis sechs Jahren.



Hier ward Plattdüütsch snackt!

Ein Schild mit diesem Satz findet man an der Eingangstür der DRK Kindertagesstätte „Strandkinnings“ in Boltenhagen.

Wie die „Strandkinnings“ in Boltenhagen mit viel Engagement und ehrenamtlicher Unterstützung die plattdeutsche Sprache lebendig halten.

Was bedeutet das? Und wie ist es dazu gekommen?

Diese Frage stellen sich heute noch manche Eltern, deren Kinder neu in der Einrichtung angemeldet werden. Und hier eine kurze Erklärung dazu....

Bereits in der Landesverfassung des Landes Mecklenburg-Vorpommern (Art. 16 Abs. 2) wird das Land verpflichtet, die Pflege der niederdeutschen Sprache - volkstümlich Plattdeutsch genannt - zu fördern. Umfragen haben ergeben, dass höchstens ein Drittel der Bevölkerung in unserem Bundesland Plattdeutsch noch einigermaßen beherrscht.

Der Heimatverband Mecklenburg-Vorpommern hat sich dieser Aufgabe angenommen und koordiniert seit vielen Jahren Projekte rund um das Niederdeutsche, insbesondere zum Erhalt der Sprache. Inzwischen wird an sechs Gymnasien Plattdeutsch gelehrt, Schülerinnen und Schüler können darin sogar das Abitur dazu ablegen und an der Universität Greifswald gibt es eine entsprechende Fachrichtung.

Um bereits die Jüngsten mit „Plattdeutsch“ vertraut zu machen, wurden im Jahr 2019 vom Heimatverband insgesamt 1.500 „Heimatschatzkisten“, an die Kitas unseres Bundeslandes versandt - so auch an die Kita in Boltenhagen. Sie beinhalten wundervoll gegliederte Materialien für die pädagogischen Fachkräfte in den Kitas. Aber was damit anfangen, wenn in der Kita „Strandkinnings“ keine der Fachkräfte noch „Platt“ spricht? - Guter Rat war also teuer.

Als Mitglied des Heimatverbandes MV nahm Kurt Stamer Kontakt zur damaligen Leiterin der Kita, Frau Rieck, auf und erklärte sich bereit, die Jüngsten unseres Ortes beim Erlernen der plattdeutschen Sprache zu unterstützen.

So begann 2019 ein wöchentliches, fröhliches „Gauden Morgen“ bei den Strandkinnings, das etwa 30 Minuten dauerte.

Schnell lernten die Kinder der mittleren und großen Gruppe Begriffe, wie „Gauden Morgen“, „Gauden Dach“, „Ik heit“, „Ik bün“, die Zahlen bis zwanzig sowie einzelne Körperteile auf Plattdeutsch zu benennen. Man konnte feststellen, dass sie dabei immer großen Spaß hatten.

Da die Kinder der großen Gruppe im Sommer die Kindertagesstätte verlassen, um in die Grundschule zu wechseln, die jüngeren Kinder nachrückten, sind im Laufe der Jahre viele neue kleine „Plattsacker“ herangewachsen.

Auf unterschiedlichen Veranstaltungen in Boltenhagen konnten sie ihr Können unter Beweis stellen – beispielsweise beim „Tag der Älteren“ auf der Festwiese, beim „Rudolf-Tarnow-Gedenktage“ im Festsaal, bei kleinen Feiern im Betreuten Wohnen oder zur Eröffnung des Wintermarktes auf der Bühne des Kurparks mit einem weihnachtlichen Programm.

Dazu gehörten unter anderem auch das Vorstellen auf Platt, kleine Sketche wie „De Schirm“ oder das Singen typischer plattdeutscher Lieder wie „Herrn Pastor sien Kau“.

Eine wichtige Unterstützung ist dabei die Erzieherin Natalia Giewald: Sie begleitet nicht nur alle Lieder mit dem Akkordeon, sondern sorgt auch während der Übungen für die notwendige Ruhe.

Obwohl sie selbst Plattdeutsch erst gemeinsam mit den Kindern erlernt hat, nutzt sie die Begriffe auch im





Alltag mit den „Kinnings“. An neuen Projekten wird bereits intensiv geübt.

Auf dem Landesfachtag „Niederdeutsch Mecklenburg-Vorpommern“ am 06.11.2025, der unter der Schirmherrschaft der Bildungsministerin Susanne Oldenburg stand, traten die „Strandkinnings“ mit einem Programm auf und wurden anschließend für ihre bisherigen tollen Leistungen geehrt.

Darauf können die Kinder mit Recht stolz sein.

Immer wieder kommt es vor, dass Kinder, die inzwischen Grundschüler geworden sind, Herrn Stamer bei Begegnungen auf Plattdeutsch begrüßen - ein schönes Ergebnis für den wöchentlichen ehrenamtlichen Einsatz.

Wünschenswert wäre, dass das Erlernen der niederdeutschen Sprache auch in der Schule in Boltenhagen fortgeführt werden könnte. Derzeit fehlen jedoch entsprechende Fachkräfte. Hier bietet sich eine engere Zusammenarbeit mit der Universität Greifswald an.

Diese Bitte um Unterstützung richtet sich an das Bildungsministerium. | *Text und Fotos: Kita Strandkinnings*



Bei den Strandkinnings gibt es 15 Krippenplätze und 51 Plätze im Kindergartenbereich. Die Kita besuchen Kinder ab dem dritten Lebensmonat bis zum siebenten Lebensjahr.

Kita Strandkinnings

Klützer Str. 5a
23946 Boltenhagen
Tel.: 038825 29847

kita-strandkinnings@drk-nwm.de





Fotos: Nancy Voigt

Stadtmütter Wismar Brücken bauen seit September 2020

Ein Projekt, das verbindet, stärkt und Perspektiven schafft

Im September 2020 – mitten in einer Zeit großer gesellschaftlicher Herausforderungen – fiel der Startschuss für das Projekt „Stadtmütter Wismar“. Das Projekt entwickelte sich schnell zu einem wichtigen Baustein für Integration, Bildungsgerechtigkeit und gesellschaftlichen Zusammenhalt. Träger des Projektes ist der DRK-Kreisverband Nordwestmecklenburg e.V.

Die Idee ist ebenso einfach wie wirkungsvoll: Frauen mit eigener oder ohne Migrationsbiografie werden qualifiziert, um andere Familien – insbesondere Mütter – in ihrem Alltag zu begleiten, zu informieren und zu stärken und so Isolation zu vermeiden. Sie fungieren als Brückenbauerinnen zwischen Familien, Bildungseinrichtungen, Behörden und sozialen Institutionen.

Ein starkes Netzwerk von Frauen für Frauen

Stadtmütter sprechen mehrere Sprachen, kennen kulturelle Hintergründe und verstehen die Herausforderungen, vor denen viele Familien stehen. Genau hier setzen sie an: niedrigschwellig, vertrauensvoll und auf Augenhöhe.

Zu ihren Aufgaben gehören unter anderem:

- Unterstützung beim Kontakt zu Kitas und Schulen
- Begleitung bei Behördengängen
- Information zu Bildungs- und Gesundheitsangeboten
- Beratung zu Erziehungsfragen
- Vermittlung in weiterführende Hilfsangebote u.v.m.

Dabei geht es nicht um Kontrolle, sondern um Empowerment. Ziel ist es, Familien zu stärken, ihre Selbstständigkeit zu fördern und ihnen Wege in bestehende Strukturen zu erleichtern.

Qualifizierung mit Perspektive

Bevor sie ihre Tätigkeit aufnehmen, durchlaufen Stadtmütter eine intensive Schulung von sechs Monaten. Inhalte sind unter anderem:

- Bildungs- und Schulsystem
- Kinderrechte und Kinderschutz
- Gesundheitsprävention
- Kommunikation und Gesprächsführung
- Interkulturelle Kompetenz
- Soziale Netzwerke vor Ort
- Bildung und Erziehung in Deutschland
- Übungen zu Vorstellungsgesprächen eigene Stärken- und Schwächenanalyse
- Rechte der Frau in Deutschland
- Rechte der Kinder in Deutschland
- Ansprechpartner von Behörden
- Schwangerschaftsberatung
- Gewaltprävention
- Versicherungen
- Nachhaltigkeit
- Gleichstellung
- Opferschutz
- Jugendhilfe u.v.m.

Diese Qualifizierung stärkt nicht nur ihre Rolle im Projekt, sondern eröffnet vielen Teilnehmerinnen neue berufliche Perspektiven. Für einige ist es der Einstieg in eine weiterführende Ausbildung oder Tätigkeit im sozialen Bereich.

Mehr als Beratung – gelebte Integration

Integration ist keine Einbahnstraße. Das Projekt Stadtmütter lebt vom gegenseitigen Austausch. Stadtmütter

bringen ihre eigenen Erfahrungen ein und sind zugleich Teil der Stadtgesellschaft. Sie fördern Teilhabe, stärken Bildungschancen und tragen aktiv zur Chancengerechtigkeit bei.

Besonders im Fokus stehen:

- Frühe Bildung
- Sprachförderung
- Elternarbeit
- Gesundheitsvorsorge
- Stärkung der Rolle von Frauen

Durch Hausbesuche, Begleitung, Informationsveranstaltungen und individuelle Gespräche entsteht ein vertrauensvolles Verhältnis. Viele Familien berichten, dass sie sich erstmals wirklich verstanden fühlen und dankbar sind für die Unterstützung der Stadtmütter. Viele Schicksale werden verbessert.

Erfolge, die sichtbar werden

Seit dem Start im September 2020 konnten zahlreiche Familien erreicht werden. Die positiven Rückmeldungen zeigen:

Mehr Sicherheit im Umgang mit Behörden

Bessere Kommunikation mit Schulen

Höhere Teilnahme an Bildungsangeboten

Gestärktes Selbstvertrauen der Mütter

Auch Kooperationspartner wie Schulen, Kitas und soziale Einrichtungen schätzen die vermittelnde Funktion der Stadtmütter. Sie erleichtern den Zugang zu Familien und fördern nachhaltige Zusammenarbeit.

Ein Blick in die Zukunft

Das Projekt Stadtmütter steht für nachhaltige Integrationsarbeit und soziale Verantwortung. Die Erfahrungen zeigen, wie groß der Bedarf an persönlicher Begleitung und kultursensibler Beratung ist.

Für die Zukunft wünschen wir uns, dass das Erfolgsmodell „Stadtmütter Wismar“ verstetigt wird.

Stadtmütter sind mehr als ein Projekt – sie sind ein Zeichen dafür, wie Engagement, Vertrauen und gegenseitige Unterstützung eine Stadt stärken können.

Fazit:

Was im September 2020 begann, ist heute ein lebendiges Netzwerk engagierter Frauen, das Brücken baut und Perspektiven schafft. Stadtmütter stehen für Empowerment, Teilhabe und Zusammenhalt – und zeigen, wie Integration im Alltag gelingen kann.

Möchtest Du auch „Stadtmutter“ werden oder benötigst Unterstützung, dann melde Dich gern bei mir.

| Text und Foto: Nancy Voigt



Nancy Voigt

Projektkoordinatorin
Hans-Grundig-Str.34
23966 Wismar

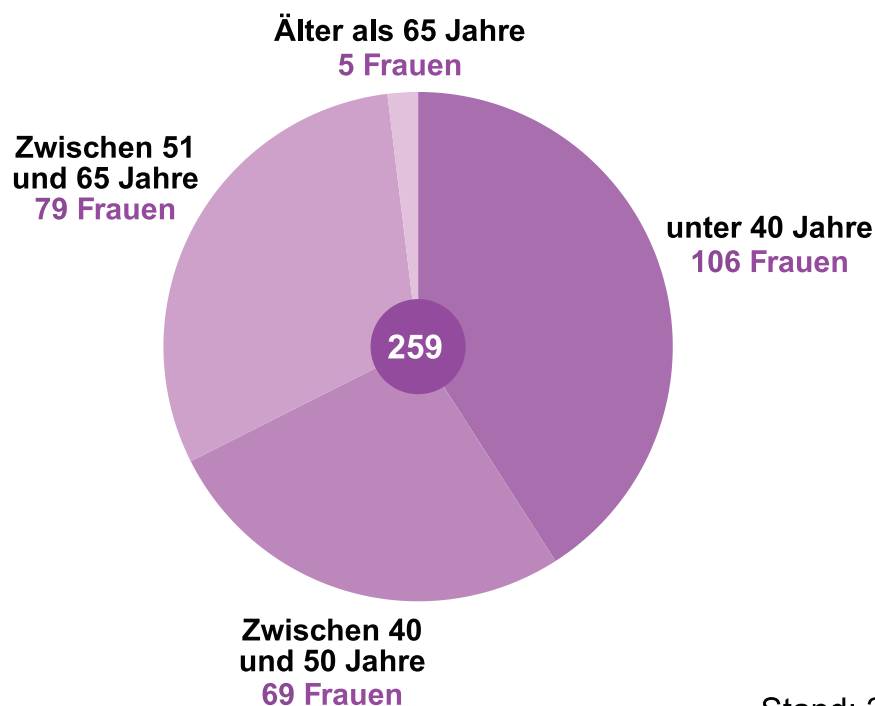
Statistisch gesehen... sind wir weiblich.

Wie viele Frauen sind unter den Mitarbeitenden?

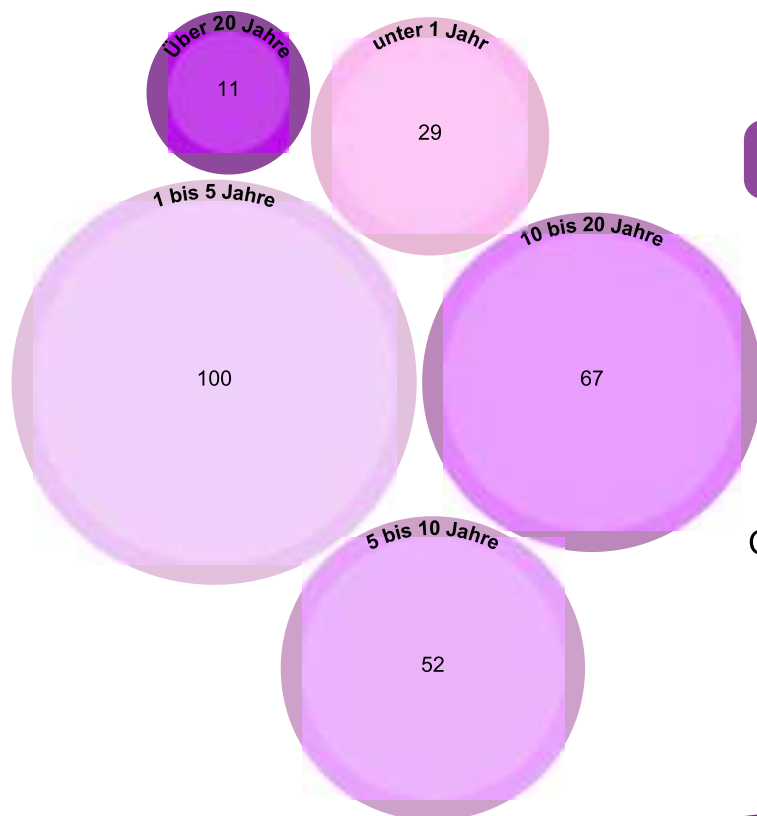


Insgesamt arbeiten 331 Personen in unserem Kreisverband. Davon sind **259 Frauen**. Das heißt, dass circa 78 % unserer Mitarbeitenden weiblich sind.

Wie alt sind die Frauen, die bei uns arbeiten?



Stand: 28.02.2026

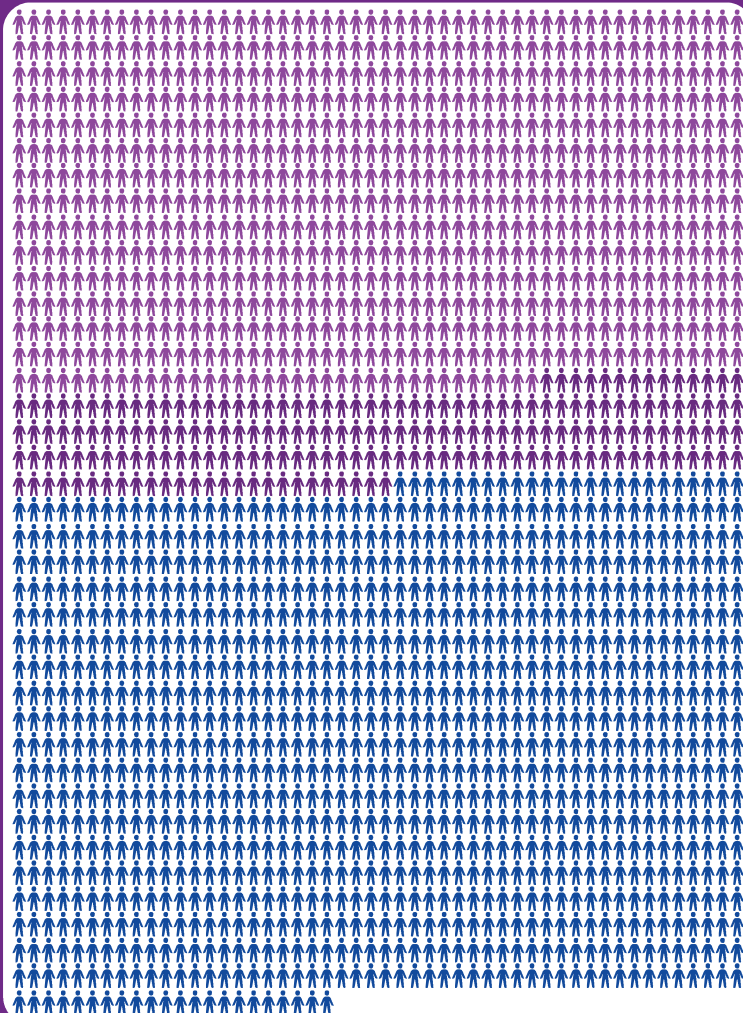


Wie lange arbeiten die Mitarbeiterinnen bei uns?

unter 1 Jahr: 11,2 %
 1 bis 5 Jahre: 38,6 %
 5 bis 10 Jahre: 20,0 %
 10 bis 20 Jahre: 25,9 %
 über 20 Jahre: über 4,2 %

Circa die Hälfte der Mitarbeiterinnen ist damit bereits seit über 5 Jahren im Kreisverband tätig.

Wie viele Frauen sind unter den Mitgliedern?



Von den 1922 Mitgliedern
 sind 996 Personen weiblich.
 Das sind fast 52 %.
 74 % von ihnen, also 736
 Frauen, sind bereits seit mehr
 als 10 Jahren Mitglied.



Palliativstation im DRK Krankenhaus Grevesmühlen eröffnet

Palliativstation im DRK-Krankenhaus Grevesmühlen eröffnet

Austherapierte Patienten sollen dort einen würdevollen Lebensabend bekommen

Das Krankenhaus des Deutschen Roten Kreuzes in Grevesmühlen hat eine Palliativstation gegründet. Wie die Krankenhausleitung mitteilt, habe die neue Station am 12. Januar den Betrieb aufgenommen. Hintergrund ist die Versorgung von Patienten, bei denen eine Heilung nicht mehr möglich ist, und denen dennoch ein würdevoller Lebensabend mit bestmöglicher medizinischer Versorgung ermöglicht werden soll.

„Wir wollen uns einfach breiter aufstellen. Das ist für ein kleines Haus wie unseres eine Möglichkeit, das Angebot deutlich zu verbessern“, sagt Chefarzt Felix Bischof, der zusammen mit Oberarzt Christopher Kaczmarek und Grit Mustin (Pflegerische Leitung) die Station verantwortet.

Die Palliativstation ist die Alternative für jene Patienten, für die die Versorgung auf einer herkömmlichen Station nicht ausreicht, die aber nicht mehr auf einer Intensivstation betreut werden müssen. „Im günstigsten Fall können wir den Patienten auf der Palliativstation so gut einstellen, dass er wieder nach Hause kann“, so Bischof. Aber in erster Linie gehe es darum, den Menschen, die hier versorgt werden, eine Behandlung zu bieten, die sie in einen erträglichen Zustand bringt.

Dafür braucht es allerdings nicht nur eine neue Station, sondern auch entsprechendes Personal. „Wir sind dabei, ein Team zusammenzustellen, das genau auf diese



Chefarzt Felix Bischof und Oberarzt Christopher Kaczmarek

Betreuung abzielt“, sagt Christopher Kaczmarek. Dazu würden Ärzte und Pfleger gehören, aber auch Seelsorger und Psychologen. Denn die Anforderungen in diesem Bereich seien nicht nur speziell, sondern benötigten auch eine breite Versorgung.

„Um es noch einmal deutlich zu machen: Das ist keine sogenannte Sterbestation“, sagt der Oberarzt. „Aber wir haben natürlich ein anderes Therapieziel, als es auf anderen Stationen der Fall ist.“

Am Ende würde ohnehin der Patient entscheiden, welche Behandlung für ihn die richtige sei. Der Schritt, sich für eine Palliativstation

zu entscheiden, sei natürlich kein einfacher. „Aber in der Regel haben wir es mit Menschen zu tun, die einen langen Leidensweg und einige Therapien hinter sich haben und wissen, was auf sie zukommt“, ergänzt Chefarzt Felix Bischof.

„Palliativmedizin soll ein Begleiter sein, um die verbleibende Zeit so gut wie möglich zu gestalten.“

Derzeit befindet sich ein Patient auf der Station. Weitere Zimmer werden in den nächsten Tagen hergerichtet. Es handelt sich größtenteils um Einzelzimmer mit Blick in den Park.



Erschienen in der Ostsee-Zeitung am 27.01.2026



Zahlen, Verantwortung und Vielfalt

Die Buchhaltung im DRK-Kreisverband

Zahlen, Verantwortung und Vielfalt – die Buchhaltung im DRK Kreisverband Nordwestmecklenburg

Die Buchhaltung übernimmt im DRK Kreisverband Nordwestmecklenburg e.V. sowie in der DRK Rettungsdienst Nordwestmecklenburg gGmbH eine zentrale Rolle. Sie bildet das finanzielle Rückgrat aller Tätigkeitsbereiche und sorgt dafür, dass die vielfältigen Angebote des DRK zuverlässig, transparent und regelkonform umgesetzt werden können.

In der Finanzbuchhaltung laufen die unterschiedlichsten Arbeitsfelder des DRK zusammen. Dazu gehört zunächst die ambulante Pflege, ein besonders sensibler Bereich mit komplexen Abrechnungsstrukturen. Leistungen müssen korrekt den Kostenträgern zugeordnet, Pflegeeinsätze sauber dokumentiert und Einnahmen sowie Ausgaben sorgfältig verbucht werden. Genauigkeit und ein gutes Verständnis der gesetzlichen Rahmenbedingungen sind hier unerlässlich.

Auch der Fahrdienst wird vollständig buchhalterisch begleitet. Ob Krankenfahrten, Behindertenfahrdienste oder Sonderfahrten – jede Leistung bringt eigene Abrechnungsmodalitäten mit sich. Die Buchhaltung stellt sicher, dass alle Fahrten korrekt erfasst, abgerechnet

und ausgewertet werden, sodass der Dienst wirtschaftlich und zuverlässig arbeiten kann.

Ein weiterer wichtiger Aufgabenbereich ist der Hausnotruf. Dieser verbindet soziale Verantwortung mit kaufmännischer Präzision. Laufende Verträge, monatliche Beiträge und technische Dienstleistungen müssen übersichtlich verwaltet und nachvollziehbar verbucht werden. Gerade hier zeigt sich, wie eng soziale Arbeit und kaufmännische Strukturen miteinander verknüpft sind.

Auch die Erste-Hilfe-Ausbildung ist Teil der buchhalterischen Arbeit. Kursgebühren, Materialkosten, Honorare und interne Verrechnungen werden in der Fibu koordiniert und abgebildet. Dadurch wird sichergestellt, dass dieses wichtige Bildungsangebot dauerhaft angeboten und weiterentwickelt werden kann.

Eine besondere Verantwortung trägt die Buchhaltung im Bereich der Fördermittel. Zuschüsse und Fördergelder sind für viele Projekte unverzichtbar. Ihre Bearbeitung erfordert ein hohes Maß an Sorgfalt, da Fristen eingehalten, Mittel korrekt zugeordnet und Verwendungsnachweise ordnungsgemäß erstellt werden müssen. Hier sind Organisationstalent, Genauigkeit und ein sicherer Umgang mit Zahlen besonders gefragt.

Ergänzt wird das vielseitige Aufgabenfeld durch das Mahnwesen und die Inkassobearbeitung. Ziel ist es, offene Forderungen sachlich, fair und strukturiert zu klären – immer mit dem nötigen Fingerspitzengefühl, aber auch mit der erforderlichen Konsequenz.

Hinter all diesen Aufgaben steht ein engagiertes Team: Annecathrin Schwaß, Sarah Liesche und Annette Dörbeck tragen gemeinsam die Verantwortung für die Buchhaltung. Mit Fachkompetenz, Teamgeist und einem hohen Maß an Zuverlässigkeit sorgen sie täglich dafür, dass alle Prozesse reibungslos ineinandergreifen.

Besonders erfreulich ist, dass mit Frau Liesche eine engagierte und kompetente Auszubildende nach ihrer Lehrzeit übernommen werden konnte. Nachwuchsförderung ist ein wichtiger Bestandteil unserer Arbeit – umso schöner ist es, wenn junge Fachkräfte dem Verband erhalten bleiben und ihre Kenntnisse weiterhin bei uns einbringen.

Die Buchhaltung ist damit weit mehr als reine Zahlarbeit. Sie verbindet wirtschaftliche Verantwortung mit sozialem Engagement und schafft die Grundlage dafür, dass Hilfe dort ankommt, wo sie gebraucht wird. In diesem Arbeitsbereich leisten Frauen Tag für Tag einen unverzichtbaren Beitrag – oft im Hintergrund, aber mit großer Wirkung für den gesamten Verband.

| Text: Annette Dörbeck

Starke Frauen hinter dem Vorstand

Aileen Ruhland und Sabrina Anke

Können Sie sich kurz vorstellen?

Ruhland: Name ist Aileen Ruhland und ich bin die Assistenz des Vorstandsvorsitzenden seit knapp zweieinhalb Jahren. Meine Hauptaufgaben sind organisatorischer Natur - das heißt, ich organisiere Termine, bereite Sitzungen vor und nach, koordiniere die Gremienarbeit, insbesondere das Präsidium. Gleichzeitig bereite ich auch viele Unterlagen und Entscheidungsvorlagen für den Vorstand vor und bin auch oft eine Schnittstelle zwischen Vorstand und Mitarbeitenden.

Anke: Ich bin Sabrina Anke und nun seit 14 Jahren beim Kreisverband. Angefangen habe ich als studentische Hilfskraft, anschließend war ich ein Teil der Buchhaltung und danach im Controlling. Seit 2020 bin die Assistenz des Vorstandes. Da Frau Konietzke den Kitabereich leitet, ist das auch mein Hauptaufgabenfeld. Insbesondere umfasst das die Personalplanung, die Aufnahme von Problemen, natürlich auch die Terminkoordination, Kalkulationen für die Kitas als Vorbereitung für die Entgeltverhandlungen und auch weitere diverse Abrechnungen. Viele Sachen laufen tatsächlich im Hintergrund, damit dieser Bereich läuft.

Was schätzen Sie an Ihrer Position?

Ruhland: Meine Aufgaben sind sehr abwechslungsreich. Jeder Bereich aus dem Kreisverband spielt für mich eine Rolle und jeden Tag ist ein anderes Thema auf dem Tisch. Das macht es interessant und vielfältig.

Anke: Ich schätze die Verantwortung, die ich im Bereich der Kindertagesstätten übernehmen kann. Der Kitabereich war immer der Bereich, zu dem ich mich am stärksten hingezogen gefühlt habe. Außerdem schätze ich die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Vorstand und den Teams aus den Einrichtungen.

Welchen Herausforderungen begegnen Sie durch Ihre Rollen?

Anke: Ich sehe es als herausfordernd an, sämtliche Aufgaben unter einen Hut zu bringen, weil man ja doch auch in einem gewissen Rahmen das Mädchen für alles ist. Außerdem kommt es häufig vor, dass Dinge zum Lösen an uns herangetragen werden, die wir nicht entscheiden können. Auch für uns ist der Vorstand aber nicht immer sofort greifbar. Die Erwartungen, die an uns gestellt werden, können wir dann nicht erfüllen.

Ruhland: Ich stimme dir voll zu. Man muss alles im Blick behalten und Dinge oft umorganisieren, weil vieles sehr dynamisch ist. Diese Schnelligkeit, wenn sich die Prioritäten plötzlich ändern, finde ich manches Mal herausfordernd.

Wie viel Kontakt haben Sie beide miteinander im Arbeitskontext?

Anke: Wenn es um organisatorische Sachen geht, die den ganzen Kreisverband betreffen, stimmen wir uns beide natürlich ab. Aber dadurch, dass ich hauptsächlich für den Kita-Bereich zuständig bin und Aileen Ansprechpartnerin für die anderen Bereiche ist, wenden die jeweiligen Personen sich direkt an die entsprechende Person. Trotzdem müssen wir natürlich auch ein enges Vertrauensverhältnis haben und viel miteinander absprechen.

Ruhland: Auch wir brauchen manchmal eine zweite Meinung und da ist das gegenseitige Vertrauen von großem Vorteil, weil wir oft mit Themen zu tun haben, die nicht öffentlich sind.

Was macht für euch eine gute Vorstandsassistenz aus?

Anke: Also auf alle Fälle absolute Loyalität dem Vorstand gegenüber und damit einhergehend ein sehr gutes Vertrauensverhältnis. Ich denke, das haben wir auch.

Das sollte auch auf Gegenseitigkeit beruhen. Außerdem sollte uns klar sein, dass unsere Hauptaufgabe ist, dem Vorstand den Rücken freizuhalten und die ganzen Fäden zusammen zu spinnen, die im Hintergrund so laufen müssen.

Ruhland: Lösungsorientiertes Arbeiten finde ich dabei enorm wichtig. Ich versuche Probleme zu erkennen und zu bearbeiten, bevor sie zu groß werden. Dafür muss man vernetzt denken und über den Tellerrand schauen können.

Sie agieren zwischen Vorstand und den Mitarbeitenden. Wie schätzen die Mitarbeitenden Ihre Rolle ein?

Anke: Für viele Mitarbeitenden sind wir eine wichtige Schnittstelle. An uns können Sie sich mit jedem Anliegen wenden, was sie vielleicht nicht direkt an den Vorstand tragen möchten. Die Hemmungen sind geringer, da wir auf einer ähnlichen Ebene gesehen werden.

Ruhland: Es werden oft Sachen an mich herangetragen, die vertraulich sind. Die Vertraulichkeit unserer

Rolle in beide Richtungen wird dabei wirklich geschätzt.

Gleichzeitig werden manchmal schon zu hohe Erwartungen an uns gestellt, wie vorhin beschrieben.

Inwieweit kommen Sie mit Klischees in Bezug auf Ihre Funktion in Kontakt?

Ruhland: Früher gab es dieses klassische Bild einer Sekretärin, das mir immer noch begegnet. Es wird gedacht, dass sich meine Aufgaben auf Kaffee kochen, Anrufe entgegennehmen und Termine machen beschränken. Was wir eigentlich machen, geht aber weit darüber hinaus.

Anke: Ein Teil der Menschen sieht nicht, dass wir hoch qualifiziertes Personal sind. Frau am Schreibtisch heißt für viele Sekretärin. Die Verantwortung, die wir tragen, wird manchmal nicht erkannt.

Denken Sie, dass es anders wäre, wenn Sie Männer wären?

Anke: Ja, ich glaube schon, dass die Hemmungen höher wären, uns zu sagen, dass wir Essen vorbereiten sollen, wenn wir Männer wären. Was ich aber auch schon festgestellt habe, ist, dass diese Vorurteile sowohl von Männern als auch von Frauen egal welchen Alters kommen. Das ist ganz spannend.

Ruhland: Man kennt halt dieses klassische Bild aus der Vergangenheit. Da ist ein Vorzimmer mit Sekretärin.

Anke: Gerade wegen dieser Vorurteile, die es gibt, ist es mir manchmal wirklich unangenehm zu sagen, dass ich als Assistenz des Vorstands arbeite. Ich habe dann immer das Bedürfnis, mich gleich zu erklären, dass ich nicht nur Kaffee koche oder Diktate schreibe.

Wie viele Ihrer Aufgaben sind für alle sichtbar?

Ruhland: Ich denke, circa zwanzig Prozent sind sichtbar, insbesondere durch den Publikumsverkehr, den ich durch die Lage meines Büros habe. Darunter fällt dann auch die Begrüßung der Gäste oder Mitarbeiten und die Koordination der Termine. Aber das, was danach passiert, nimmt den größeren Raum ein.

Anke: Bei mir machen die sichtbaren Aufgaben weniger als 20 Prozent aus. 5 bis 10 Prozent würde ich sagen.

Sie fällen zwar keine Entscheidungen, aber wie viel Einfluss haben Sie dennoch auf Entscheidungen?

Anke: Ich weiß, dass ich sagen kann, was ich denke, weil wir ein enges Vertrauensverhältnis haben. Und ich weiß, dass es ernst genommen wird. So können wir bestimmte Sichtweisen nochmal aufwerfen, um im Entscheidungsprozess auch andere Seiten zu beleuchten.

Ruhland: Wir können Impulse geben, indem wir für Entscheidungen Informationen wie zum Beispiel Zahlen einholen. Außerdem werden alle Meinungen gehört, um dann eben wirklich aus allen Blickwinkeln heraus eine gute Entscheidung treffen zu können.

Inwieweit erhalten Sie Anerkennung?

Anke: Wir erhalten auf alle Fälle Anerkennung durch unsere Vorgesetzten. Sie schätzen unsere Arbeit und sie sehen, was wir im Hintergrund alles leisten.

Und es gibt Kolleginnen und Kollegen, die mir sagen, dass sie sich gerne an mich wenden, weil sie wissen, dass ich mich verlässlich kümmere und weiterhelfe.

Ruhland: Vertrauen ist für mich eine gute Anerkennung. Dadurch, dass mir viele Sachen anvertraut werden und Probleme benannt werden, fühle ich mich und meine Arbeit wertgeschätzt. Das ist ein indirektes Lob, das mir wirklich guttut. Dieses Vertrauen ist für mich das Wertvollste.



Foto: Elfi Schwab

Frauen im Rettungsdienst

Ein Blick in den Alltag unserer Auszubildenden

Der Rettungsdienst im Landkreis Nordwestmecklenburg ist rund um die Uhr für die Menschen da – professionell, empathisch und mit beeindruckendem Teamgeist. Noch vor wenigen Jahrzehnten galt der Beruf als klassischer Männerbereich. Körperliche Anforderungen, technische Aufgaben und gesellschaftliche Rollenbilder führten dazu, dass Frauen im Rettungsdienst selten vertreten waren. Heute hat sich das Bild gewandelt: Moderne Ausbildung, Teamarbeit und ein offenes Miteinander haben den Weg für mehr Vielfalt geebnet. Eine junge Frau, die diesen Wandel verkörpert, ist unsere Auszubildende Emily, die seit 2024 Teil unseres Teams ist.

Motivation und Weg in den Rettungsdienst

Für Emily stand schon früh fest, dass sie beruflich in die medizinische Richtung gehen möchte. Besonders die Notfallmedizin hat sie fasziniert – die Mischung aus medizinischem Wissen, direktem Patientenkontakt und der Tatsache, dass kein Tag dem anderen gleicht. Erste Einblicke erhielt sie bei der DLRG als Rettungsschwimmerin. Dort sammelte sie Erfahrungen in der Notfallversorgung, die ihren Wunsch bestärkten, später im Rettungsdienst zu arbeiten.

Ihr Umfeld reagierte mit großer Freude und Stolz auf ihre Entscheidung. Gleichzeitig begegnet man ihr mit viel Respekt, denn schon in jungen Jahren wird sie mit Situationen konfrontiert, die viele Menschen nie erleben möchten – mit Schicksalen, die berühren und prägen.

Ein Tag im Leben einer Auszubildenden

Die Ausbildung zur Notfallsanitäterin ist vielseitig und gliedert sich in Schulblöcke, Krankenhauspraktika und Dienste auf der Rettungswache. Ein typischer Tag auf der Wache beginnt mit der Übergabe und der gemeinsamen Fahrzeugkontrolle. Danach werden Lernziele festgelegt, Einsätze gefahren, geübt und gelernt. In einsatzfreien Zeiten wird gemeinsam gekocht, gegessen und sich ausgetauscht. Am Ende des Dienstes wird das Fahrzeug gereinigt und wieder vollständig einsatzbereit gemacht.

Besonders Freude bereitet Emily die medizinische Arbeit selbst – das Gelernte praktisch anzuwenden und direkt zu sehen, wie Maßnahmen den Patienten helfen. Ebenso wichtig ist ihr die gute Zusammenarbeit im Team und die offene Kommunikation mit Kollegen und Patienten.

Einsätze, die im Gedächtnis bleiben

Viele Einsätze bleiben positiv in Erinnerung – vor allem jene, bei denen man zwischenmenschlich viel bewirken kann und spürt, dass die eigene Anwesenheit oder eine Maßnahme dem Patienten spürbar hilft.

Doch es gibt auch Momente, die herausfordern. Besonders eindrücklich war für sie ein Einsatz, bei dem eine Patientin zunächst stabil wirkte, sich ihr Zustand jedoch innerhalb weniger Minuten dramatisch verschlechterte. Trotz aller Maßnahmen verstarb die Patientin zwei Tage später im Krankenhaus. Dieser Einsatz hat ihr gezeigt, wie schnell sich Situationen verändern können – und wie plötzlich sich Lebenswege wenden.

Frauen im Rettungsdienst – Wandel und Realität

Obwohl Emily die frühere Situation nur eingeschränkt beurteilen kann, fällt ihr auf, dass es noch Wachen gibt, die überwiegend männlich besetzt sind. Auf ihrer eigenen Wache erlebt sie jedoch eine sehr ausgewogene Verteilung zwischen Männern und Frauen. Für sie zeigt das deutlich, dass sich der Rettungsdienst in einem positiven Wandel befindet.

Die Zusammenarbeit im Team beschreibt sie als respektvoll, unterstützend und offen. Jeder bringt eigene Stärken und Schwächen ein und man hat jederzeit das Gefühl, mit Anliegen oder Problemen aufeinander zugehen zu können.



Mut machen: Der Rettungsdienst braucht Frauen

Junge Frauen, die überlegen, in den Rettungsdienst zu gehen, möchte Emily Mut machen. Der Beruf sei körperlich und psychisch fordernd und bringe viel Verantwortung mit sich – doch entscheidend seien Kompetenz, Teamfähigkeit und Engagement, nicht das Geschlecht. Vorurteile oder Zweifel sollten niemanden davon abhalten, diesen Weg einzuschlagen.

Ein Detail, das viele überrascht: Emily hat im Rahmen ihrer Ausbildung den Lkw-Führerschein gemacht, um den Rettungswagen fahren zu dürfen. Gerade weil sie jung und zierlich wirkt, sorgt das oft für erstaunte Blicke – und zeigt gleichzeitig, wie vielfältig und anspruchsvoll der Beruf ist.

Blick in die Zukunft

Nach ihrer Ausbildung möchte Emily zunächst praktische Erfahrungen sammeln und im Beruf sicher Fuß

fassen. Gleichzeitig ist ihr die kontinuierliche Fort- und Weiterbildung wichtig. Langfristig sieht sie sich weiterhin im Bereich der Notfallmedizin oder Medizin allgemein.

Für die Zukunft des Rettungsdienstes wünscht sie sich vor allem mehr gesellschaftliche Anerkennung und Respekt gegenüber Einsatzkräften – sowie einen konsequenten Schutz vor Gewalt im Einsatzdienst.

| Text und Foto: Gina Stoltenberg

Juliane Ziffus

Geschäftsführerin
DRK Rettungsdienst gGmbH
Pelzerstraße 15
23936 Grevesmühlen
03881 / 7595243



Herzinfarkt und Schlaganfall bei Frauen

Die sind die Symptome anders

Frauen und Männer erleben einen Herzinfarkt oder Schlaganfall nicht immer mit denselben Warnzeichen. Genau dieses Wissen kann Leben retten – denn je schneller Hilfe gerufen wird, desto besser sind die Behandlungschancen.

Beim Herzinfarkt denken viele sofort an starke Brustschmerzen, die in den linken Arm ausstrahlen. Dieses klassische Symptom tritt bei Männern häufiger deutlich auf. Frauen haben dagegen öfter unspezifischere Beschwerden: plötzliche Atemnot, Übelkeit, Erbrechen, Schmerzen im Oberbauch, Rücken, Kiefer oder zwischen den Schulterblättern, starke Erschöpfung oder ein Druckgefühl in der Brust statt heftiger Schmerzen. Deshalb wird ein Herzinfarkt bei Frauen manchmal zu spät erkannt oder mit Magenproblemen, Stress oder Erschöpfung verwechselt.

Auch beim Schlaganfall gibt es Unterschiede. Die typischen Warnzeichen gelten für beide Geschlechter: einseitige Lähmungen, hängender Mundwinkel, Sprachstörungen, Sehstörungen oder plötzlicher Schwindel.

Frauen berichten jedoch häufiger zusätzlich über ungewöhnlichere Symptome wie starke Kopfschmerzen, Verwirrtheit, Bewusstseinsstörungen, Übelkeit oder allgemeine Schwäche. Diese Beschwerden werden nicht immer sofort mit einem Schlaganfall in Verbindung gebracht.

Wichtig ist: Nicht jedes Symptom muss „klassisch“ aussehen. Besonders bei Frauen können Herzinfarkt und Schlaganfall leiser, diffuser oder atypischer verlaufen. Das bedeutet nicht, dass sie harmloser sind – im Gegenteil. Wer plötzlich ungewohnte Beschwerden bemerkt, sollte keine Zeit verlieren.

Für Ersthelfende gilt deshalb: Beschwerden ernst nehmen, Veränderungen beobachten und sofort den Notruf 112 wählen. Beim Schlaganfall hilft die FAST-Regel: Face (Gesicht), Arms (Arme), Speech (Sprache), Time (Zeit). Beim Herzinfarkt zählt ebenfalls jede Minute. Schnelles Handeln rettet Herzmuskel, Gehirngewebe – und Leben.

DRK Erste-Hilfe-Kurs



Der RotKreuzSpeicher und Diana Becker – seit zehn Jahren verbunden

Im April feierte in Grevesmühlen der RotKreuzSpeicher bereits seinen 14. Geburtstag. Unser Sozialkaufhaus in der August-Bebel-Straße in dem wunderschönen alten Eckhaus am Karl-Liebknecht-Platz, kennen viele alteingesessene Grevesmühlener noch als Trostener, ein Lebensmittelgeschäft, in dem viele in ihrer Kindheit und Jugend regelmäßig einkaufen gingen. Lebensmittel gibt es hier schon lange nicht mehr. Heute gibt es Bekleidung, Spielzeug, Bücher, Dekoartikel und vieles mehr, zwar aus zweiter Hand, jedoch viel zu schade, um einfach entsorgt zu werden. Im RotKreuzSpeicher wird Nachhaltigkeit großgeschrieben.

Inzwischen ist auch Diana Becker schon seit mehr als zehn Jahren für den DRK Kreisverband im RotKreuzSpeicher tätig. Sie koordiniert die Tätigkeiten vor Ort und ist Ansprechpartnerin für Kunden*innen und Spender*innen. Denn die Waren, die im RotKreuzSpeicher verkauft werden, stammen alle aus Spenden, die von der Bevölkerung in und um Grevesmühlen gespendet werden. Und Diana Becker betont immer wieder, dass im RotKreuzSpeicher jeder Kunde und jede Kundin gern gesehen ist. „Wird sind ein Kaufhaus für alle. Niemand wird nach seiner Bedürftigkeit gefragt. Bei uns kann jeder einkaufen und damit helfen. Denn die Einnahmen kommen der Sozialen Arbeit im Kreisverband zugute.“

Die Arbeiten können natürlich nicht von Diana Becker allein erledigt werden. Dafür braucht es viele helfende Hände. Unterstützung findet sie durch ehrenamtliche Helferinnen, die regelmäßig im RotKreuzSpeicher tätig sind. Auch das Jobcenter Nordwestmecklenburg unterstützt den DRK Kreisverband seit vielen Jahren, indem jeweils bis zu fünf Langzeitarbeitslose hier für sechs bis zwölf Monate eine sinnvolle Beschäftigung finden.

Von allen Mitarbeitenden werden die Sachspenden sortiert, geprüft, wenn nötig aufgearbeitet und gelangen dann in den Verkauf. Sachspenden, die nicht in den Verkauf gehen können, weil sie kaputt oder verschmutzt sind, werden letztlich von einem Textilwerter abgeholt und erhalten ein drittes Leben als Putzlappen, Malervlies oder Dämmstoff, bspw. in der Autoindustrie.

Diana Becker liebt das, was sie tut. Und das merkt man ihr auch an. Sie ist immer freundlich und zugewandt, auch wenn es vielleicht mal etwas drunter und

drüber geht. Ihre langjährige Erfahrung als Verkäuferin in verschiedenen Bekleidungsgeschäften ist für den DRK Kreisverband ein wahres Pfund. Sie hat immer eine Lösung parat und man kann sich stets auf sie verlassen. Und sie kann auch sehr bestimmt sein, wenn wieder einmal ein Kunde meint, bei den doch sehr günstigen Preisen noch handeln zu wollen. Denn alle Waren werden ausgepreist. So sind die Preise transparent für jeden und nicht verhandelbar.

Nicht nur im Beruf steht sie ihre Frau. Auch privat musste sie als zweifache Mutter und mit einem Mann, der im Rettungsdienst arbeitet, oft allein Entscheidungen treffen, weil der Rettungsdienst kein Job von 8 bis 16 Uhr ist. Inzwischen sind die Kinder groß und aus dem Haus. Dafür geht Diana Becker heute privat voll auf in ihrer Rolle als zweifache Oma. Und das macht ihr richtig Spaß und ist für sie ein Ausgleich zum Job im RotKreuzSpeicher, der oft auch sehr anstrengend sein kann.

Familie und hauptamtliche Arbeit im RotKreuzSpeicher sind Diana Becker jedoch nicht genug. So engagiert sie sich auch gemeinsam mit ihrem Mann ehrenamtlich in der Lidahilfe. Sei es beim Packen von Hilfstransporten oder bei Veranstaltungen, auf denen die Lidahilfe vertreten ist, Diana Becker ist auch hier präsent und hilft auf ihre besondere Art.

| Text und Foto: Anke Wyskupaitis



Von der Rotkreuzschwester zur weltbekannten Krimiautorin

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts schuf Agatha Christie Figuren, die bis heute weltbekannt sind: Hercule Poirot und Miss Marple lösen in unzähligen Krimis geheimnisvolle Fälle, entschlüsseln Rätsel und bringen verborgene Zusammenhänge ans Licht. Dabei entsprechen die beiden so gar nicht den üblichen Detektiv-Klischees: Sie sind weder jung noch besonders sportlich. Stattdessen wirken sie eher wie Außenseiter – und werden wegen ihrer Eigenheiten nicht selten unterschätzt.

„Wer mit siebzig eine reizende alte Dame sein möchte, muss als 17-jähriges Mädchen damit anfangen.“

Agatha Christie

Doch woher nahm Agatha Christie die Ideen für ihre vielen Geschichten? Sicher spielten ihre große Neugier und ihre zahlreichen Reisen in verschiedene Teile der Welt eine wichtige Rolle für ihre Fantasie. Ein prägender Lebensabschnitt wird jedoch oft übersehen: Während des Ersten Weltkriegs arbeitete sie als Hilfschwester beim British Red Cross (Britisches Rotes Kreuz). In dieser Zeit erlebte sie viel – Erfahrungen, die später auch in ihre Bücher einfließen.

Die Ereignisse des Krieges und die damit verbundenen Themen wie Militär, internationale Lebenswelten und gesellschaftliche Veränderungen tauchen in vielen ihrer Geschichten wieder auf. Besonders prägend war auch das medizinische Wissen, das sie sich während ihrer Arbeit aneignete. Durch ihren Einsatz beim Roten Kreuz beschäftigte sie sich intensiv mit Pharmazie und Medizin.

Diese Kenntnisse spiegeln sich deutlich in ihren Krimis wider: Immer wieder spielen Gifte, Medikamente oder



Mitgliedskarte aus dem Archiv des Britischen Roten Kreuzes

Foto: Elfi Schwab

deren gezielte Verabreichung eine entscheidende Rolle. Ihre Beschreibungen sind dabei so präzise, dass ihre Bücher nicht nur in Literaturseminaren gelesen werden – gelegentlich dienen sie sogar in medizinischen Vorlesungen als Beispiel.

Wer weiß: Ohne ihre Erfahrungen beim Roten Kreuz hätte sich der literarische Weg von Agatha Christie vielleicht ganz anders entwickelt.

Text und Foto: Elfi Schwab

Kurzinfo:

Agatha Christie wurde 1890 als Agatha Mary Clarissa Miller in Torquay an der englischen Südküste geboren. Sie war zweimal verheiratet. Ihr zweiter Ehemann war der Archäologe Max Mallowan, der 14 Jahre jünger war als sie. Christie starb 1976 – vor inzwischen 50 Jahren – und gilt bis heute als eine der erfolgreichsten Krimiautorinnen der Welt.

Agatha Christie

Schwimmen lernen kennt keine Sprachgrenzen

Zwei junge Geflüchtete lernen im Naturbad Schönberg schwimmen – und erreichen in kürzester Zeit ihre ersten Abzeichen.

Eine Anfrage aus einer Betreuungseinrichtung für Jugendliche in Schönberg brachte ein besonderes Projekt ins Rollen: Es wurde gefragt, ob auch Schwimmkurse für geflüchtete junge Menschen angeboten werden können.

Sven Schröder, Vorsitzender des DRK-Ortsvereins Schönberger Land, erklärte sich sofort bereit zu helfen: „Wir versuchen, jedem, der schwimmen lernen möchte, dies auch bei uns zu ermöglichen.“

Kurz darauf stellte sich heraus, dass es sich um zwei Mädchen aus Somalia handelt – Naomi (14 Jahre) und Hoden (16 Jahre). Beide sind nach Deutschland geflüchtet, verfügen bereits über ein Bleiberecht, sprechen jedoch ausschließlich ihre Muttersprache.

Doch auch das war kein Hindernis. „Dann arbeiten wir eben nach der bewährten Methode: Vormachen, Nachmachen und Üben“, so Sven

Schröder. Der erste Termin fand im Naturbad Schönberg statt. Für die beiden Mädchen war das Schwimmen völliges Neuland – in ihrer Heimat hatten sie nie die Möglichkeit, schwimmen zu lernen. Daher begann der Unterricht ganz klassisch mit der Wassergewöhnung. Schritt für Schritt tasteten sich die beiden an das Element Wasser heran.

Anschließend wurden erste Schwimmbewegungen mit Unterstützung einer Poolnudel geübt – zunächst Brustschwimmen, später auch Rückenschwimmen. Bereits am nächsten Tag folgten erste leichte Tauchübungen im Nichtschwimmerbecken.

Schnell zeigte sich, wie motiviert und lernfähig Naomi und Hoden waren. Schon nach kurzer Zeit konnten sie die Schwimmbewegungen ohne Hilfsmittel umsetzen – ein Fortschritt, der selbst den Ausbilder überraschte.

Nach wenigen Tagen wagten sie den Schritt ins Schwimmerbecken. Auch hier überzeugten beide mit erstaunlicher Sicherheit im Wasser. Im nächsten Schritt erklärte Sven Schröder die Anforderungen für das Seepferdchen-Abzeichen. Dazu gehörten neben praktischen

)) Wir versuchen,
jedem Menschen,
der schwimmen lernen
möchte, diese Chance
zu geben – ganz
gleich, welche Sprache
er spricht oder woher
er kommt. ((

Übungen auch die Baderegeln – diese wurden eigens in die somalische Sprache übersetzt, um den Mädchen das Verständnis zu erleichtern.

Die Freude war groß – und der Ehrgeiz ebenso: Bereits eine Woche später fühlten sich Naomi und Hoden bereit für die Prüfung.

Mit Erfolg: Beide meisterten die Anforderungen für das Seepferdchen problemlos – vom Sprung ins Wasser über das Tauchen bis hin zu den Baderegeln.

Doch damit nicht genug: Schon kurz darauf äußerten die beiden den Wunsch, auch das Jugendschwimmabzeichen in Bronze zu erwerben. Die Anforderungen hierfür sind deutlich umfangreicher:

200 Meter Schwimmen, ein Kopfsprung ins Wasser, ein Sprung vom 1-Meter-Brett, zweimaliges Tiefschweben in zwei Metern Wassertiefe mit Herausheben eines Gegenstan-



Hoden (16, links) und Naomi (14, rechts) präsentieren stolz ihre Schwimmabzeichen

des sowie das sichere Beherrschen der Baderegeln. Auch diese Herausforderung meisterten die beiden Mädchen – und das innerhalb von nur zwei Tagen. Im Anschluss konnten ihnen feierlich die Schwimmabzeichen überreicht werden.

Besonders bemerkenswert: Auch nach Abschluss des Kurses kamen Naomi und Hoden weiterhin regelmäßig – etwa jeden zweiten Tag – ins Naturbad, um ihre Fähigkeiten weiter zu trainieren.

Dieses Beispiel zeigt eindrucksvoll, wie Integration durch Engagement, Offenheit und persönliche Unterstützung gelingen kann – und dass Motivation und Lernfreude keine Sprachbarrieren kennen.

/Text und Foto: Sven Schröder



Sven Schröder

Vorsitzender Ortsverein
Schönberger Land



Ausblick

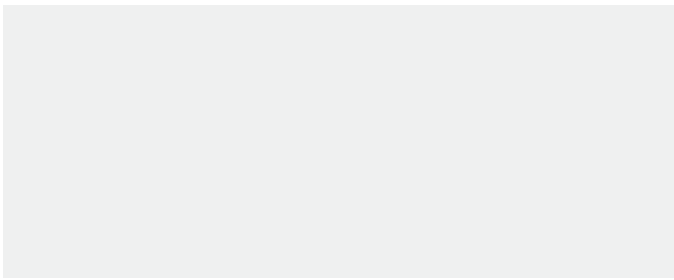
Unsere nächste Ausgabe wird sich mit dem Thema „Druck“ beschäftigen. Haben Sie hierzu eine Geschichte, die Sie mit unserem Kreisverband in Verbindung bringen? Erzählen Sie uns gerne davon!

Auch dieses Mal freuen wir uns über Lob, Kritik oder Ergänzungen. Senden Sie uns gerne eine Mail an drehkreuz@drk-nwm.de oder klassisch einen Brief:

DRK-Kreisverband Nordwestmecklenburg e.V.
Pelzerstraße 15
23936 Grevesmühlen

Wenn Sie die Ausgabe digital erhalten möchten, senden Sie uns gerne eine E-Mail an:

drehkreuz@drk-nwm.de



Auflage:
2000 Exemplare

DRK-Kreisverband
Nordwestmecklenburg e. V.
Pelzerstraße 15
23936 Grevesmühlen

Tel. 03881 7595-0
Fax 03881 2413
drehkreuz@drk-nwm.de
www.drk-nwm.de